

Framework Onlinebefragung

1. Onlinebefragung

In dieser Studie sollte erfasst werden, welche Workshops zu Forschungsmethoden im Bereich der Bildungsforschung (z.B. Summer School, Winter School) bereits existieren. Ziel dieser Studie war es, einen Überblick über die angebotenen Methoden zu bekommen sowie mögliche Weiterentwicklungspotenziale zu erfassen.

Es wurde zunächst erfasst, an welchen Hochschulen forschungsmethodische Weiterbildungen für Nachwuchswissenschaftler*innen durchgeführt werden. Dies bezieht sich zum einen auf Workshops, die in der Förderlinie des BMBF zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Rahmen von Veranstaltungen gefördert wurden. Genauso sollten aber auch Workshops untersucht werden, die bereits seit vielen Jahren existieren und (in unterschiedlichem Ausmaß) auf Bildungsforschung ausgerichtet sind (z.B. Magdeburger Methodentreffen; Berliner Methodentreffen).

Im Modul wurden folgende Untersuchungen durchgeführt:

1. Online-Befragung von Professor*innen mit forschungsmethodischen Denominationen
2. Expert*inneninterview mit Professionellen in der Methodenausbildung
3. Analyse der Modulhandbücher erziehungs- und bildungswissenschaftlicher Studiengänge
4. Workshop „Zur Lage der postgradualen Methodenausbildung in Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung“

2. Methodenbericht

In einem ersten Teilprojekt wurde ein standardisierter Fragebogen entwickelt, der online verschickt wurde. Um relevante Ansprechpartner*innen zu identifizieren wurden Recherchen in allen Universitäten durchgeführt und eine Liste der Professor*innen erstellt, die in irgendeiner Form im Bereich der Methodenausbildung in der Erziehungswissenschaft/ Bildungsforschung tätig sind. Auf diese Weise konnten 200 Adressen an 71 Universitäten recherchiert werden, an die die Aufforderung zur Teilnahme erging. Beantwortet wurde der Fragebogen dann von 63 Professor*innen. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 32% und kann als angemessen für die Zielgruppe bewertet werden. Diese Professuren waren an 39

verschiedenen Universitäten angesiedelt, die sich über die gesamte Bundesrepublik verteilen. Die Erhebung fand im Zeitraum vom 11.2016 bis 12.2016 statt. Der Fragebogen umfasste sowohl Fragen zur grundständigen Methodenausbildung an Universitäten als aber auch zur Einschätzung der methodischen Qualifikation der Promovierenden.

3 Datenbericht

3.1 Situation in den grundständigen Studiengängen

Zunächst wurde nach der Relevanz des Themas Bildungsforschung in der Methodenausbildung gefragt. Eine deutliche Mehrheit von 71% gab an, dass das Thema Bildungsforschung sehr relevant an ihrer Universität sei (siehe Tabelle 1). Eher relevant (19%) und teilweise relevant (10%) gab eine Minderheit an. Niemand empfand das Thema Bildungsforschung als weniger oder nicht relevant. Ein weiterer Fokus lag auf den methodischen Schwerpunkten zwischen qualitativer und quantitativer Forschung. Sowohl qualitative (61%/21%) als auch quantitative (70%/22%) Methoden wurden als sehr relevant/ eher relevant eingeschätzt.

	Sehr relevant	Eher relevant	Teilweise relevant	Eher nicht relevant	Nicht relevant
Bildungsforschung (allgemein)	44 (71%)	12 (19%)	6 (10%)	0	0
Qualitative Methoden	34 (61%)	12 (21%)	5 (9%)	3 (5%)	2 (4%)
Quantitative Methoden	32 (70%)	10 (22%)	3 (7%)	1 (2%)	0

Tabelle 1: Relevanz empirischer Forschungsmethoden der Bildungsforschung

Gefragt nach spezifischen Methoden der qualitativen Bildungsforschung zeigt sich, dass komplexere Forschungsmethoden seltener als relevant empfunden werden. Folglich wird beispielsweise die Inhaltsanalyse von 67% der Befragten als sehr/eher relevant empfunden, wohingegen die Bild- und Videoanalyse nur von 44% als sehr/eher relevant und von 31% als (eher) nicht relevant beschrieben wird (siehe Tabelle 2). Gefragt nach spezifischen Methoden der quantitativen Bildungsforschung zeigt sich ebenfalls, dass komplexere Forschungsmethoden seltener als relevant empfunden werden. Folglich zeigt sich auch hier, dass eine Mehrheit von 93% deskriptive Statistik als sehr/eher relevant ansieht. Wird die

inferenzstatistische Modellierung hingegen erfragt sehen nur noch 74% der Professor*innen diese als sehr/eher relevant an und 17% beschreiben sie als nicht relevant.

	Sehr relevant	Eher relevant	Teilweise relevant	Eher nicht relevant	Nicht relevant
Inhaltsanalyse	21 (37%)	17 (30%)	10 (18%)	4 (7%)	5 (9%)
Rekonstruktive und hermeneutische Forschungsmethoden	20 (34%)	13 (22%)	7 (12%)	11 (19%)	7 (12%)
Diskursanalyse	12 (21%)	17 (30%)	18 (32%)	4 (7%)	6 (11%)
Bild- und Videoanalyse	16(27%)	10 (17%)	15 (25%)	11 (19%)	7 (12%)
Deskriptive Statistik	34 (62%)	17 (31%)	3 (5%)	1 (2%)	0
Korrelative Statistik	27 (50%)	19 (35%)	6 (11%)	2 (4%)	0
Inferenzstatistische Modellierungen	25 (47%)	14 (26%)	5 (9%)	6 (11%)	3 (6%)

Tabelle 2: Relevanz komplexerer Forschungsmethoden der Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung an den Universitäten

Untersuchen wir die grundständigen Studiengänge zeigt sich, dass im Bachelorstudiengang an 46 % der Universitäten¹ sowohl qualitative als auch quantitative Forschungsmethoden gelehrt werden. Lediglich an 5% der Universitäten werden weder qualitative noch quantitative Forschungsmethoden im Bachelor gelehrt. An den übrigen 49% der Universitäten werden im BA-Studiengang entweder nur qualitative (21%) oder nur quantitative (28%) Methoden gelehrt.

Für die MA-Studiengänge² lässt sich feststellen, dass an 71% der Universitäten qualitative und quantitative Forschungsmethoden im Masterstudiengang gelehrt werden. Jedoch wurde auch von 13% der Universitäten angegeben, dass keine Forschungsmethoden im Masterstudiengang gelehrt werden.

So lässt sich insgesamt einschätzen, dass Forschungsmethoden sowohl in den BA- als auch den MA-Studiengängen sowohl qualitative als auch quantitative Forschungsmethoden

¹ An 8 der 39 erfassten Universitäten (21%) wird kein Bachelorstudiengang in Erziehungswissenschaft/ Bildungsforschung angeboten.

² An 3 der 39 erfassten Universitäten (8%) wird kein Masterstudiengang in Erziehungswissenschaft/ Bildungsforschung angeboten.

gelehrt werden und nur eine verschwindende Minderheit der Studiengänge (5%) keine diesbezügliche Ausbildung vorhält.

Dieses Bild verändert sich, wenn die Methodenausbildung in den Lehramtsstudiengängen betrachtet wird. Hier konnten für die Untersuchung 36 Universitäten zugrunde gelegt werden.³ Dabei lässt sich feststellen, dass an mehr als der Hälfte der untersuchten Universitäten (51%) keinerlei Forschungsmethoden gelehrt werden. Davon lässt sich ableiten, dass die Methodenkenntnisse der Lehramtsstudierenden deutlich geringer sein dürften, als die der BA/MA-Studierenden.

3.2 Einschätzung der Methodenqualifikation der Promovierenden

Im Fragebogen wurden die Expert*innen auch befragt, wie sie die Methodenkenntnisse ihrer Promovierenden einschätzen. Insgesamt schätzt hier die Mehrheit der Befragten (60%) die Methodenkenntnisse der Promovierenden als eher gut ein. Dies heißt allerdings auch, dass 40% der Befragten einschätzt, dass die Kenntnisse der Promovierenden nicht ausreichend seien. Dabei zeigen sich Unterschiede zwischen qualitativen und quantitativen Methoden. Die Methodenkenntnisse im Bereich qualitativer Forschung werden etwas besser eingeschätzt (59%) als im Bereich der quantitativen Bildungsforschung (48%). Berücksichtigen wir hier, dass Promovierende in der Lage sein sollten, eigenständige Forschungen durchzuführen ergibt sich hier ein eklatantes Missverhältnis zwischen Anforderungen und Voraussetzungen.

Im Fragebogen wurden auch die Einschätzung der Expert*innen hinsichtlich der Kenntnisse der Promovierenden in spezifischen Forschungsmethoden abgefragt. Hier zeigt sich sowohl für die qualitativen als auch die quantitativen Methoden, dass jeweils die komplexeren Methoden weniger gut beherrscht eingeschätzt werden als eher grundlegende Methoden. So werden die Kenntnisse im Bereich von Inhaltsanalyse (17%/40%) und deskriptiver Statistik (35%/39%) eher als sehr gut/ eher gut beschrieben (siehe Tabelle 3). Für komplexere Verfahren, wie z.B. rekonstruktive und hermeneutische (17%/24%) Methoden oder Diskursanalyse (7%/27%) werden die Kenntnisse der Promovierenden demgegenüber deutlich schlechter eingeschätzt. Das gilt auch für inferenzstatistische Modellierungen (17%/28%) im Bereich der quantitativen Bildungsforschung.

³ An drei Universitäten (8%) existierte kein Lehramtsstudiengang.

	Sehr gut	Eher gut	Teilweise gut	Eher schlecht	Sehr schlecht
Inhaltsanalyse	9 (17%)	21 (40%)	16 (30%)	6 (11%)	1 (2%)
Rekonstruktive und hermeneutische Forschungsmethoden	9 (17%)	13 (24%)	14 (26%)	11 (20%)	6 (11%)
Diskursanalyse	4 (7%)	15 (27%)	18 (33%)	11 (20%)	7 (13%)
Bild- und Videoanalyse	8 (15%)	7 (13%)	20 (38%)	12 (23%)	6 (11%)
Deskriptive Statistik	18 (35%)	20 (39%)	8 (16%)	5 (10%)	0
Korrelative Statistik	17 (34%)	13 (26%)	12 (24%)	8 (16%)	0
Inferenzstatistische Modellierungen	8 (17%)	13 (28%)	10 (21%)	13 (28%)	3 (6%)

Tabelle 3: Einschätzung der Kenntnisse der eigenen Promovierenden nach Methoden

Vergleicht man die Angaben zur Relevanz allgemeiner Forschungsorientierungen und die Kenntnisse der Promovierenden in diesen Forschungsmethoden zeigt sich, dass nach Einschätzung der Professor*innen nur ein Teil der Promovierenden die als „sehr relevant“ eingeschätzten Forschungsmethoden auch gut beherrschen würde (siehe Abbildung 1). Bei den qualitativen Methoden wird von etwa einem Drittel der Befragten eingeschätzt, dass die Methodenkenntnisse nicht ausreichend seien, bei den quantitativen Methoden von der Hälfte der Befragten. Hier wird deutlich, dass die methodische Qualifikation der Promovierenden als keinesfalls ausreichend eingeschätzt wird. Die Kenntnisse in den weniger relevanten Methoden werden durchgängig als schlecht eingeschätzt.

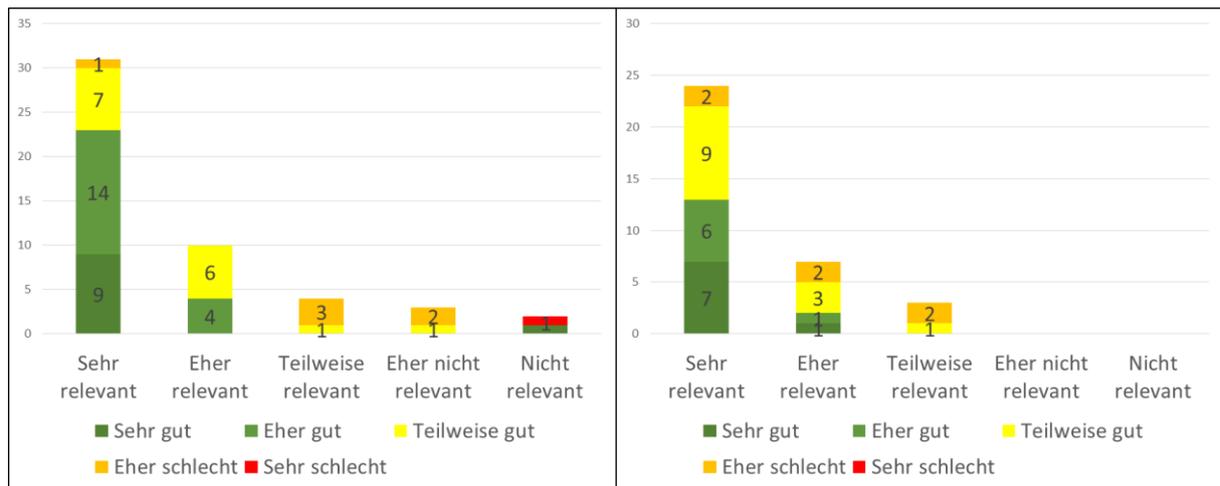


Abbildung 1: Relevanz und Kenntnisse von allgemeinen qualitativen (links) und quantitativen (rechts) Forschungsmethoden

Vergleicht man nun wiederum die Angaben zur Relevanz weiterer Forschungsmethoden der Erziehungswissenschaften und der Bildungsforschung zeigt sich erneut, dass diese spezifischeren Methoden häufiger als (eher) nicht relevant empfunden werden und folglich auch seltener von Nachwuchswissenschaftler*innen gut beherrscht würden (siehe Abbildung 2). Auffällig ist, dass dann wenn die jeweilige methodische Orientierung an einer Hochschule sehr relevant ist, dennoch weniger als die Hälfte der Professor*innen die Kenntnisse ihrer Promovierenden als sehr/eher gut beschreiben. Dies deutet auf Lücken in sehr spezifischen Forschungsmethoden hin, die nur an wenigen Standorten vertreten und gelehrt werden.

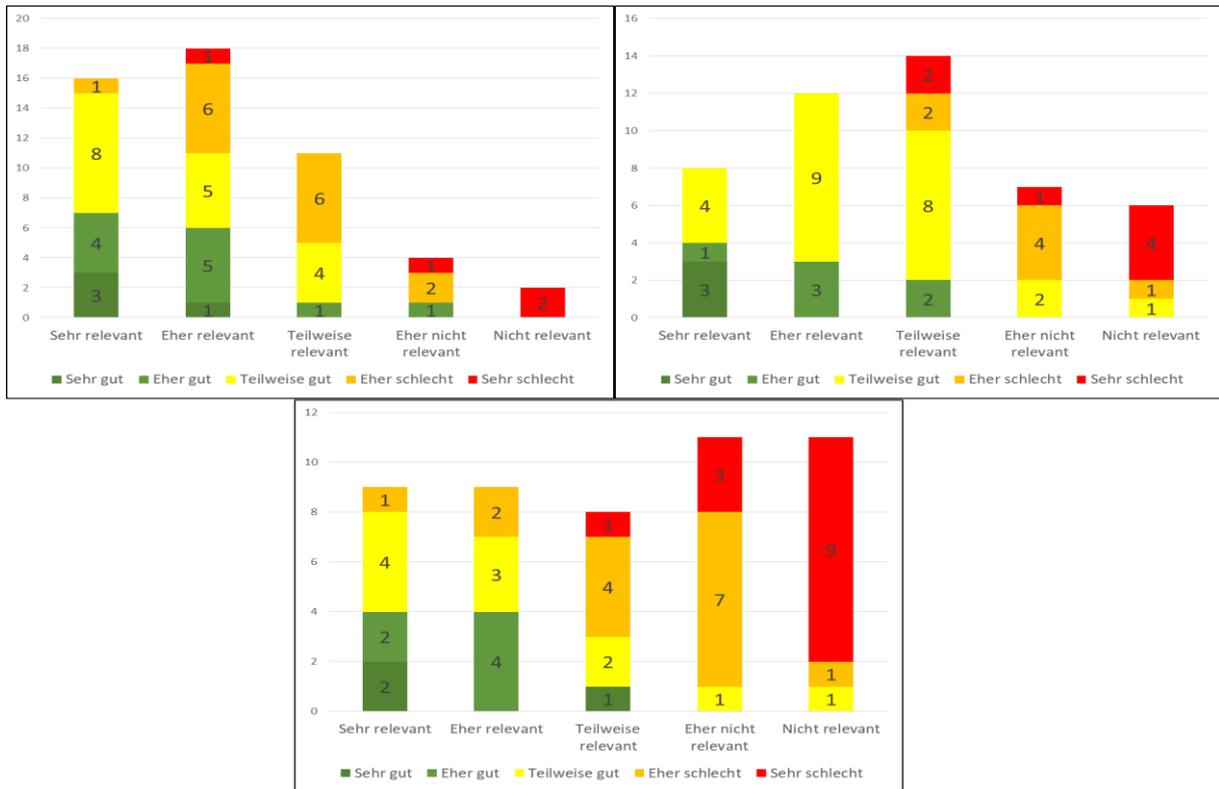


Abbildung 2: Relevanz und Kenntnisse von den Mixed-Methods (links), geisteswissenschaftlichen Forschungsmethoden (rechts) und Methoden der historischen Bildungsforschung (unten).

Fast alle befragten Professor*innen geben an, methodische Unterstützung anbieten oder vermitteln zu können. Lediglich 3 Professor*innen (5%) gaben an keine methodische Unterstützung zu geben oder zu vermitteln. Hierbei wird die Unterstützung sehr unterschiedlich beschrieben: die Methodenberatungen durch Professor*innen, Vermittlung von Kolloquien/Weiterbildungen, Teilnahme an Workshops, Winter-/ Summerschools. Von Seiten der Universitäten sind die Promotionskolloquien das häufigste Angebotsformat für Promovierende, gefolgt von Forschungswerkstätten, die ebenfalls an einem Großteil der Universitäten angeboten werden (siehe Tabelle 4). Seltener werden Angebote von Graduiertenkollegs und Zentren für Lehrerbildung genannt, die aber an mehr als der Hälfte der Universitäten etabliert sind. Auch werden Winter-/ Summerschools an circa der Hälfte der Universitäten angeboten. Des Weiteren wurden die Professor*innen gebeten andere universitäre Angebote zu nennen. Hier wurden Methods-on-Demand Kurse, Einzelberatungen, Spezialisierte Workshops, Datensitzungen und ein Zentrum für Promotionsstudien genannt.

Promotionskolloquien	Angebote an Graduiertenkollegs	Angebote an Zentren für Lehrerbildung	Summer/Winter-Schools	Forschungswerkstätten
----------------------	--------------------------------	---------------------------------------	-----------------------	-----------------------

34 (87%)	26 (67%)	20 (54%)	23 (59%)	29 (74%)
----------	----------	----------	----------	----------

Tabelle 4: Forschungsmethodische Angebote für Promovierende an Universitäten

In einer abschließenden Frage wurden Verbesserungsbedarfe in der Methodenausbildung in Form einer offenen Frage ermittelt. Dabei lassen sich fünf Themenfeldern identifizieren:

(1) Das erste Themenfeld umfasst die Ressourcen und deren Verfügung. Zum einen wurde ein Bedarf an (finanziellen) Ressourcen, beispielsweise für die Teilnahme an Tagungen und Workshops festgestellt. Des Weiteren wurden aber auch mangelnde personelle Ressourcen in der Methodenausbildung als ein Verbesserungsbedarf beschrieben.

(2) Das zweite Themenfeld befasst sich mit der Studienorganisation. Hier wurde vor allem auf die Methodenausbildung im Studium abgezielt, die professionalisiert werden sollte. Dies könnte beispielsweise durch vertiefende Methodenseminare in Bachelorstudiengängen erfolgen. Ein weiterer zentraler Punkt ist die Methodenausbildung im Lehramt, die zum Teil als lückenhaft wahrgenommen wird. Auch wurde eine Förderung der Methodenexpertise von Lehrenden gefordert, die beispielsweise durch spezialisierte Workshops erfolgen kann. Schließlich wurde auch eine Förderung des sozialwissenschaftlichen Forschungsinteresses der Studierenden gewünscht.

(3) Im Vordergrund des dritten Themenfeldes stehen administrative Verbesserungen im Hochschulsystem wie beispielsweise die Etablierung von Methodenzentren an den Universitäten oder die Vernetzung der Universitäten zur gemeinsamen Methodenschulung. Des Weiteren wurde auch ein Zugang für extern Promovierende gewünscht.

(4) Zudem wurden auch Verbesserungen in Bezug auf Studieninhalte genannt, die sich zum Beispiel auf die Lehre quantitativer Forschungsmethoden (z.B. Interventionsforschung) und qualitativer Methoden bezieht. Zusätzlich wurden aber auch Bedarfe im wissenschaftlichen Schreiben und Präsentieren von empirischen Forschungsergebnissen benannt. Eine weitere Problemlage besteht in der Verzahnung von Inhalt und Forschungsmethoden sowie der Auswertungsmethoden und die daran gebundenen Interpretationsmöglichkeiten. Generell ergibt sich der Eindruck, dass das Studium ausreichend Wissen zur grundsätzlichen Anwendung einer Methode liefert, jedoch wurde ein Mangel an Wissen über Methodologie, also die theoretisch-methodologischen Grundlagen von Forschungsansätzen beanstandet.

(5) In dem letzten Themenfeld zur Promotionsphase wurde vor Allem ein Bedarf an regelmäßige methodische Beratung/Kolloquien, insbesondere in der Anfangsphase der Promotion geäußert. Hierbei trat eine Unterstützung in der Wahl eines passenden Forschungsdesigns hervor. Ein weiterer sehr zentraler Punkt ist der Wunsch nach einer erhöhten Angebotstransparenz. Eine fehlende Übersicht über bestehende Angebote scheint ein Hindernis für die Nutzung wichtiger Formate zu sein. Auch wurde ein Wunsch nach einem systematischen Curriculum über die gesamte Promotionsphase, sowie vertiefende und spezialisierte Weiterbildungen genannt. So könnten bereichsübergreifende, strukturierte und verpflichtende Angebote der Methodenausbildung verwendet werden um Kenntnislücken zu schließen.

3.3 Zusammenfassung und Fazit der Online-Befragung

Forschungsmethoden der Erziehungswissenschaften und der Bildungsforschung sind in fast allen BA/MA-Studiengängen vorhanden und deren Relevanz an den Universitäten wird sehr hoch eingeschätzt. Dies trifft insbesondere auf grundlegendere Forschungsmethoden zu, wie bei den qualitativen Forschungsmethoden die Inhaltsanalyse und bei den quantitativen Forschungsmethoden die deskriptive Statistik. Größere Unterschiede finden sich häufig erst, wenn der Fokus auf spezifischere Methoden der empirischen Bildungsforschung gelegt wird. Die Kenntnisse in spezielleren und komplexeren Methoden werden durchgängig als schlechter eingeschätzt. Dies bedeutet, dass in den BA/MA-Studiengängen i.d.R. allgemeine Grundlagen der Methodenausbildung gelegt werden, die Kenntnisse über komplexere Methoden jedoch als nicht ausreichend für eine weiterführende Promotion eingeschätzt werden. Für die Lehramtsstudiengänge werden die Methodenkenntnisse insgesamt deutlich schlechter eingeschätzt. Der auffälligste Befund ist der wonach die Befragten Methoden als sehr relevant eingeschätzten, aber zugleich bei der Hälfte bis einem Drittel der Promovierenden keine ausreichenden Methodenkenntnisse angaben. Berücksichtigen wir hier, dass Promovierende eigenständige Forschung durchführen sollen, besteht hier ganz offensichtlich ein hoher Weiterbildungsbedarf.